

Fünf Geschichten von Nasreddin Hoca

Dialoge

Der Kessel

(Hodscha klopft bei einer Nachbarin)

Nachbarin: Wer ist da?

Hodscha: Einen schönen guten Tag, Frau Nachbarin.

Nachbarin: Oh, Hodscha. Weißt du, Hodscha, seit heute morgen bin ich nicht mehr zur Ruhe gekommen in meinem eigenen Haus. Milchmann, Lumpensammler, Scherenschleifer, kurz und gut ...

Hodscha: Verehrte kleine Frau Nachbarin! Ich bin zu einem Fest geladen. Es ist ein großes Fest. Ich habe also große Wäsche. Große Wäsche braucht einen großen Topf. Ob Sie mir wohl auf ein paar Tage Ihren großen Kessel leihen könnten?

Nachbarin: Leihen. Leihen. Leihen. Jeder im Ort will etwas bei mir ausleihen. Aber andererseits: die lieben Nachbarn. Du wirst mir den Kessel doch nicht ruinieren, Nasreddin Hodscha? Kurz und gut: ich hole ihn.

(Hodscha geht durch die Straßen und begegnet einem Kind.)

Hodscha: Wenn du errätst, was ich in der Hand halte, bekommst du eine Nuss. Was also habe ich in der Faust?

Kind: Eine Nuß.

Hodscha: Welcher Schwätzer hat dir das ausgeplaudert, sag, welches Plappermaul geht im Ort herum und tratscht alles aus? Aber da hast du die Nuss.

Nachbarin: Bist du fertig geworden mit der Wäsche, Hodscha?

Hodscha: Ja vielen Dank, der Kessel hat mir gute Dienste geleistet.

Nachbarin: Ach, was ist denn das, ein kleiner Topf in meinem großen Kessel?

Hodscha: Das muss Sie nicht verwundern, das ist nur die Natur. Ihr Kessel war schwanger und hat bei mir geboren. Der Topf ist sein Kind.

Nachbarin: Oh, vielen Dank, Hodscha. Ich werde gleich schauen müssen, ob in der Ecke noch Platz ist, neben dem Brattopf, ich weiß nicht, kurz und gut ...

Hodscha: Nochmals vielen Dank, Frau Nachbarin.

(Wieder klopft Hodscha bei seiner Nachbarin.)

Hodscha: Es geht wieder um den Kessel. Ich könnte ihn gut gebrauchen.

Nachbarin: Du weißt doch, Hodscha, noch meinen letzten Rock würde ich dir leihen.

(Die Nachbarin klopft bei Hodscha.)

Nachbarin: Ich komme wegen des Kessels. Ein Monat ist vorbei und kurz und gut: Was ist mit dem Kessel, brauchst du ihn noch, meinen Kessel?

Hodscha: Ich kann Ihnen den Kessel nicht geben. Es tut mir leid, aber Ihr Kessel ist bei mir gestorben.

Nachbarin: Was? Gestorben? Was erzählst du mir für Lügenmärchen, Nasreddin Hodscha? Wie kann ein Kessel sterben? Mir schwindelt. Kurz und gut: Du musst mir meinen Kessel zurückgeben, ich will meinen Kessel haben.

Hodscha: Sie haben geglaubt, dass er geboren hat. Warum wollen Sie nicht glauben, dass er jetzt gestorben ist?

(Die Nachbarin fällt in Ohnmacht.)

Nachbarin: Aach, kurz und gut.

Im Bad

1. Akt

Hodscha:

Guten Tag, Herr Bademeister. (lauter) He, hallo, Sie da, Herr Bademeister, haben Sie Handtuch und Seife für mich?

Bademeister:

Handbuch und Pfeife gibt es hier nicht. Wir sind erstens sozusagen in einem Badehaus und drittens feg ich gerade aus.

Hodscha:

Herr Bademeister, ein Handtuch bitte und vielleicht auch Seife.

Bademeister:

Bitte sehr, mein Herr. Ein Handtuchgerippe und viel Veilchenaugen ... Seifenlaugen sozusagen. Sie können sich also über meine Dienste nicht beklagen.

Hodscha:

Entschuldigen Sie, aber würden Sie mich einseifen und schrubben wäre auch nicht schlecht.

Bademeister:

Sie beschuldigen mich also sozusagen, ich würde nicht fein schmeicheln und mein Schrubber sei zu schlicht. Ich glaube, mein Herr, wir vertragen uns nicht.

Hodscha:

Ob Sie mich vielleicht nicht doch einschrubben und möglicherweise auch abweisen ...

Bademeister:

Abreisen ist sozusagen jederzeit möglich, mein Herr, die Kasse ist im Parterre.

2. Akt

Hodscha:

Also ich möchte mich recht herzlich bedanken. Vielen Dank, auf Wiedersehen. Das ist für Sie. (Er gibt ihm ein Goldstück.)

3. Akt

Hodscha:

Hallo, ist da niemand? Ich möchte ein Handtuch.

Bademeister:

(off) Wer rennt da wie ein Huhn aufgeregt hin und her und schreit: Wo ist der Bademeister?

(on) Oh, Hodscha. Ein Moment, sozusagen sofort.

(off) Wo sind die getünchten Handfrischer?

Frauenstimme *(off)*:

Hier, hier hast du frische Handtücher.

Bademeister*(off)*:

Und die Rosenseife und das Öl. Der silberne Wassertopf, die falschen Wischlappen, die schlappen Frischwaffen ... die frischen Waschlappen.

Frau:

Hier, hier, alles hier.

Bademeister:

Bitte sehr, Hodscha. Eins, zwei, vier, fünf. Seife, Öl, Wasser, Luppen, Lappen. Soll ich Sie sozusagen einweichen und schrappen ... schrubben?

Hodscha:

Einseifen und Schrubben wäre schön.

4. Akt

Hodscha:

Also recht lieben Dank und auf Wiedersehen.

Bademeister:

Ein Groschen, wie soll ich das verstehen?

Hodscha:

Der Groschen von heute ist für das vorige Bad und das Goldstück vom vorigen Mal ist für das Bad von heute.

5. Akt

Zwerg: Mein Gott, was für eine schöne Stimme.

(Das sagt er stotternd, nachdem er drei laute Strophen lang das Lied vom bucklicht Männlein gesungen hat, ohne irgendwo einzuhaken.)

Der Mond im Brunnen

Hodscha: Wie einem nur so ein Unsinn träumen kann. Seit ich denken kann - sehr lange wird das noch nicht her sein - hat man im ganzen Bosphorus keinen einzigen Haifisch gesehen und kein vorwitziger Seiltänzer ist übers Meer balanciert.

(greift zum Wasserkrug)

Kein Tropfen mehr, ausgetrocknet. Ich könnte zur Nachbarin gehen, bei ihr ist Licht.

Natürlich nur, wenn sie es anhat, jetzt ist es dunkel. Sie hat eine helle Laterne, aber keinen Brunnen. Beim Brunnen aber gibt es kein Licht. Und gerade heute steht der Mond da unten wie ein Rest Handkäse vom Nachtessen. Heiliger Dreikäsehoch, der Mond ist da unten im Wasser. Hodscha, jetzt aber alle sieben Sinne zusammengerissen, der Mond ist in den Brunnen gefallen. Kein langes Fackeln, er wird mir ersaufen, wenn ich ihn nicht schellstens herausziehe. Seil und Haken zur Hand, ich muss ihn aufspießen, diesen Käsemond.

Gut gezielt, Hodscha. Er soll am Haken hängen wie ein Schmetterling an der Wand.

Schwerstarbeit ist das.

Ein richtiger Weichkäse, dieser Mondzipfel, gleich werde ich vom Schullehrer ein Schmetterlingsnetz holen müssen.

Halt, jetzt hab ich ihn.

Gut eingehakt, brav gezogen. Noch ein Ruck.

Er ist einfach zu schwer. Dieser Käserest ist ein Mühlstein.

Hodscha, in die Hände gespuckt und mit aller Kraft gezogen. Hau - ruck.

(Hodscha fällt um und liegt auf dem Boden)

Zwerg (stotternd): Hodscha, was machst du da? Mitten in der Nacht im Schlafrock auf dem Rücken auf der Erde neben dem Brunnen in den Himmel glotzen?

Hodscha: Ich habe eine schwere Arbeit angepackt, mein Freund.

Aber zum Schluss hat sich die Anstrengung gelohnt. Der Mond ist wieder zurück auf seinem angestammten Platz.

Der Pelz

(Hodscha kommt mit seinem Esel vor einem vornehmen Haus an.)

Diener: Wo wollen Sie hin?

Hodscha: Ich bin zu dem Fest eingeladen.

Frauenstimme (von innen): Wer ist da an der Tür?

Diener: Ein Lumpensammler wahrscheinlich, so sieht er jedenfalls aus. Er behauptet, eingeladen zu sein.

Frauenstimme: Wir haben hier keine Lumpen, schick ihn fort.

Hodscha (zu seinem Esel): Hörst du, mein krummhackiges Grauohr, die edle Versammlung stört sich an meinem schlichten Gewand. Also Ehre, wem Ehre gebührt.

Diener: Willkommen, mein Herr. Darf ich Ihnen beim Absteigen behilflich sein. Treten Sie doch herein, hier geht es zu den Sälen.

Frau: Bitte nehmen Sie Platz. Was möchten Sie trinken, Raki, Tee? Nehmen Sie doch etwas von dem Reis.

1. Gast: Kennen Sie den Herrn im Pelz. Offensichtlich sehr wohlhabend. Was für ein ausgesucht schönes Stück.

2. Gast: Wenn er sich zu uns setzt, müssen wir ihn fragen, wo er arbeiten lässt.

Hodscha: Iss, mein Pelz, iss. Iss, mein Pelz, iss.

Frau: Was brummeln Sie da, Nasreddin Hodscha? Der Pelz soll essen? Wie soll der Pelz den Reis essen und warum überhaupt?

Hodscha: Warum nicht? Niemandem sonst gebührt diese Ehre. Ihm gilt der Empfang und die Bewirtung, dann muss er auch die Speisen essen. Iss, mein Pelz, iss. Iss, mein Zottelpelz, von diesem köstlichen dampfenden Reis. Iss mein Pelz, iss.

Der Esel

(1) Hodscha, verkehrt herum auf dem Esel reitend, kommt von links und reitet eine Weile, bis er gut in der Mitte des Theaters angekommen ist. Von links kommen Passanten, ein Paar.

Der Mann:

Hodscha, was ich dich schon immer fragen wollte, aber jedes Mal, wenn du vorbeireitest, stehe ich staunend da, mit offenem Mund ...

Die Frau:

Vielmehr geschlossenem Mund - er sagt ja nichts vor lauter Staunen ...

Der Mann:

Auch meine Frau habe ich schon gefragt.

Die Frau:

Kurz und gut: Hodscha, warum reitest du verkehrt herum auf dem Esel?

Hodscha:

Ich bin es nicht, der falsch herum reitet, Frau Nachbarin, es ist der Esel. Er ist Linkshänder.

Hodscha samt Esel und der Nachbar verschwinden.

(2) Von rechts kommt das Zeltdach eines großen Marktes ins Bild. Die kleine Maus, verfolgt von der Katze, und die Katze, verfolgt von dem Haifisch, treten auf die Bühne und verschlingen einander, lösen sich aber dann wieder voneinander, bilden einen Kreis und tanzen. Das ganze Spektakel wird begleitet von dem Sänger, der von rechts ins Bild tritt

und eine Tiermusik anstimmt. Die Nachbarn und die beiden Kunden treten als Zuschauer hinzu und bewegen sich im Takte der Musik. (Im Off) Marktlärm. Die Marktbesucher verschwinden.

(3) Von links kommt, unter das Dach, das stehen geblieben ist, Hodscha mit dem Esel. Er steigt ab.

Hodscha:

Hergehört, meine Damen und Herren. Esel zu verkaufen. Ruhiger, geduldiger, arbeitsamer Esel zu verkaufen.

Der erste Kunde erscheint.

Erster Kunde:

Hodscha, ist dies der stämmige Esel, den du zum Verkauf anbietest?

Hodscha:

Jawohl, das ist das gute Tier. Schau ihn dir nur aus der Nähe an.

Erster Kunde: Ob er nicht schon lahmt?

Der Esel bugsiert den ersten Kunden mit Hufritten aus dem Bild, wobei der Kunde wie ein Flummiball auf- und abspringt und auch der Esel nach links verschwindet.

(4) Von rechts erscheint der Esel wieder, diesmal mit dem Maul nach links.

Hodscha:

Treten Sie näher, meine Herrschaften. Starker, kräftiger, zahmer Esel zu verkaufen. Kaufen Sie meinen Esel.

Der zweite Kunde erscheint.

Zweiter Kunde:

Guten Tag, Hodscha. Ist dies der gewandte und fügsame Esel, für den du einen Käufer suchst?

Hodscha:

Jawohl, dies ist das kluge und zutrauliche Geschöpf, das Tag und Nacht an meiner Seite war.

Zweiter Kunde:

Ob seine Zähne noch etwas taugen?

Der Esel beißt den Kunden. Der weicht einen großen Schritt zurück.

Kunde:

Aua. Solch ein störrisches Vieh willst du verkaufen? Den nimmt dir niemand ab.

Hodscha:

Ich weiß, mein Freund, dass ich ihn nicht loswerde. Ich habe ihn nicht zum Verkaufen hierhergebracht, sondern damit alle Welt sieht, was ich mit ihm erdulden muss.

Der Esel bugsiert Hodscha mit einem Fußtritt und den Kunden mit einem Nasenstüber aus dem Bild und bleibt allein auf dem Theater stehen, während der Vorhang fällt.